



Méphistophélès: Mark S. Doss Foto: Barbara Ritterhaus
Dr. Faust: Andrew Richards

■ Das folgende Interview ist der Einstieg in die FFA-Kampagne 2005/2006

KULTUR DER PFLEGE

ist PFLEGE DER KULTUR

Welches Leben kommt ins Blühen im Pflegeheim

Die Oper „FAUST“ von Charles Gounod hatte am 6. Februar 2005 in Frankfurts Oper Premiere. Das Besondere: Die Regie lässt den ersten Akt des Musikdramas in einem Pflegeheim beginnen. Faust ist ein zittriger, pflegebedürftiger Mann. Schon im Sterben begriffen, ruft er Mephisto, um wieder jung zu werden und Liebesglück zu finden. Und der Teufel erfüllt den Wunsch jedoch um den Preis, dass Faust seine Seele dem Bösen überlassen muss. Bundesweit wurde die Inszenierung gefeiert in Überschriften wie: „Liebe im Pflegeheim“, „Teufelspakt zwischen Pflege und Plattenbau“ oder gar „Die Liebe ist los im Heim“.

Das Heim-Ambiente versetzt das Publikum zum Teil ins Staunen und Grübeln: „Was muss ich in die Oper, um einen Eindruck meiner Zukunft zu gewinnen?“, fragte eine Besucherin. Der Einfall, den Faust-Mythos in die Sphäre von Altenpflege und Plattenbausiedlung zu transferieren, das menschlich Tragische um Margarethe und Faust also in aktuelle Lebensschauplätze zu bringen, bietet Anlass zum Nachdenken.

Im folgenden Interview hebt Frank Martin Widmaier, Spielleiter der OPER FRANKFURT, den Vorhang der Inszenierungsarbeit. Er gehört zum Team um Christof Loy, dem Regisseur der hier besprochenen Oper und „Regisseur des Jahres“ 2003 und 2004.

Im Falle „FAUST“ 2005 lautet ein Resultat: An keiner Stelle der Aufführung wird's langatmig. Die ausdrucksstarken Sängerinnen und Sänger auf der Bühne müssen zugleich versierte Schauspieler sein, um den Facettenreichtum spielerisch zu verkörpern und die Illusion des Theaters aufrecht zu erhalten. Als am 27.

Februar 2005 der Tenor Andrew Richards (Faust-darsteller), betroffen von der damals grassierenden Grippewelle, nicht singen konnte, wurde er von einem Kollegen vertreten, der an einem Pult stehend seinen Gesangs-Part übernahm. Richards stand dennoch auf der Bühne: Er spielte seine Rolle stumm.

FFAintern: Vor über zwei Jahrzehnten wurde die Gounod-Oper schon einmal in Frankfurt mit dem Titel „Margarethe“ gezeigt. Warum haben Sie nun den Titel „Faust“ gewählt?

F.M. Widmaier: Ursprünglich lautet der Titel der Oper tatsächlich Faust. In Deutschland wurde sie jedoch bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein unter dem Titel „Margarethe“ aufgeführt. Das ist darauf zurückzuführen, dass viele Menschen hierzulande nicht akzeptieren mochten, dass sich der Franzose Gounod künstlerisch dem Meisterwerk Goethes gewidmet hatte, das angeblich

urdeutschen Inhalt verkörpert. Dabei wurde vergessen, dass Goethe den Faust-Stoff durch den Engländer Marlowe kennen gelernt hatte.

FFA intern: So ist Faust eine Gestalt des Abendlandes und damit findet europäische Einigung auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, statt. Die Aufführungszeit der Oper 2005 beträgt über drei Stunden und vergeht wie im Flug. Auf was führen Sie das zurück?

F.M.Widmaier: Zwei Jahre dauerte die Vorbereitungszeit bis zur Premiere. Insgesamt handelt es sich um eine differenzierte, themenreiche Inszenierung, handwerklich hervorragend gearbeitet. Jede Haltung, jedes Kostüm, jedes Detail der Inszenierung passt zusammen, wie das in einem Haus vom Range Frankfurts erwartet werden kann. Zudem singt eine Besetzung, die kaum zu überbieten ist.

FFA intern: Die Aufführung geht dem Publikum unter die Haut, auch – wie ich meine – wegen der aktuellen Zeitbezüge. Die Altenheim-Umgebung wirkt erstaunlich echt auf der Bühne. Haben Sie mit dieser Ortswahl eine Absicht verfolgt?

F.M.Widmaier: Grundsätzlich ist Theater eine künstliche Spielsituation. Und dennoch hat das, was wir auf der Bühne sehen, alles mit der Wirklichkeit – also mit dem, was wirkt – zu tun. Die Kunstform der Oper erzählt auf einer Ebene, die im Zuschauer viele Assoziationen freisetzen kann und soll. Wie der Zuschauer eine Aufführung für sich auslegt, was er dabei empfindet, ist freilich ein ganz individueller Vorgang.

FFA intern: Haben Sie im Vorfeld Ihrer Vorbereitungen ein Pflegeheim besucht?

F.M.Widmaier: Ich denke, die eine oder andere Erfahrung mit Heimen spielt eine Rolle. Regisseure und Bühnenbildner, hier Herbert Muraier, orientieren sich auch an Stimmungen, die gute Fotografen in Bildern ausdrucksstark festhalten.

FFA intern: Der alte Faust will jung sein und Mephisto hilft ihm dabei. Doch wie dieser erste Auftritt des Teufels in der ersten Szene gelingt, ist von der Regie her eine pyrotechnische Zaubertat. Faust kippt mit seinem Gehwägelchen auf der Bühne um, ist dem Sterben nahe. Er ruft den Teufel. Und plötzlich scheint Satan aus einem der Fernsehgeräte im Pflegeheim gesprungen zu sein. Und dann beginnt sich Fausts Leben zu verjüngen.

F.M.Widmaier: Wenn man wegkippt, kippt der Film der Glotze schon so manchmal in einen anderen Film beziehungsweise in einen Traum um.

FFA intern: In der Szene „Mephisto und Marthe

Schwertlein, Faust und Marguerite“ sitzen die Zuschauer vor einer Plattenbau-Szenerie. In wieder anderen Akten geht es am Rande um Altenheim- und Kliniktristesse, Leid, Verzweiflung und Sterben am Tropf. Das sind die Begleitbilder eines Musikdramas, das traditionell dem Operngast ästhetischen Genuss verheißt. Liegt in diesem Kontrast nicht doch die Absicht, zur Auseinandersetzung anzuregen – wie es Frank Schirmmacher mit dem Methusalem-Komplott in weiten Teilen der Öffentlichkeit geglückt ist?

F.M.Widmaier: Zuerst setzen wir eine Geschichte in dem Kontext um, in dem wir sie lesen und natürlich hören. Das ist immer eine künstlerische Entscheidung. Wertungen sind immer die Sache des Zuschauers. Die Bühne ist ein Ort der Darstellung, nicht einer bestimmten Moral.

FFA intern: Marguerite scheint im ersten Akt eine Altenpflegerin zu sein, im nächsten verkörpert sie eine Kellnerin auf dem Festplatz. Es gibt typisch weibliche Berufs-Rollen, die sie 2005 erfüllt.

F.M.Widmaier: Es gibt auch Pfleger auf der Bühne. Zuerst spielen alle auf der Bühne eine Rolle. Ich glaube nicht an Klischees. Wir können alles so oder so beobachten und immer auch das Gegenteil finden. Wichtiger ist der Gesamtentwurf einer Bühnenpersönlichkeit, voller Widersprüche, wie das Leben: fromme Gefühle, falsche Moralvorstellungen, Liebe, Verzweiflung, Wahnsinn und der jeweilige Blick der Gesellschaft darauf. Der Beruf Gretchens bildet nur eine Facette ab.

FFA intern: Grethchen, so wird sie von den Frankfurtern genannt, liebt Faust – auch 2005 auf Frankfurts Bühne. Und Faust liebt – gegen den Willen der Teufels – Grethchen. In der Aufführung verkörpert sie eine Figur, deren Eigenschaften heute – im Wertekanon des Leistungsprinzips – nicht wirklich Wert beigemessen wird. Wirtschaft und Wissenschaft haben eine demografische Entwicklung in den Industrienationen ermöglicht, in der wir uns mit „weichen“ Werten und humaner Qualität neu auseinanderzusetzen haben. Sind solche Überlegungen dennoch in der Vorbereitungszeit angestellt worden?

F.M.Widmaier: Ich werde den Teufel tun, Ihre Interpretationen zu kommentieren ...

FFA intern: Nun lasse ich den Teufel mal beiseite. Beeindruckend an der Aufführung ist die künstlerische Gesamtleistung der Sängerinnen und Sänger. Die Figur der Marguerite ist eine tragende Rolle in der gesamten Inszenierung. Sie haben ein Ensemble, dass spürbar Leben und Esprit vermittelt. Wie gelingt das?

F.M.Widmaier: Intendant Bernd Loebe sorgt dafür, dass



wir an unserem Opernhaus höchstes künstlerisches Niveau haben. Deshalb war die OPER FRANKFURT im Jahre 2002/2003 „Opernhaus des Jahres“.

FFA-intern: Ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.

Auf dem Spielplan der Oper Frankfurt stehen die drei letzten Aufführungen von Gounods Faust - Inszenierung Christof Loy, musikalische Leitung Kapellmeister János Ács - in dieser Saison, einer Neuproduktion der laufenden Spielzeit 2004/05.

Für die Vorstellungen 2005 am

**Samstag, dem 7. Mai,
Freitag, dem 13. Mai, und
Sonntag, dem 15. Mai (Pfingsten),
jeweils um 19.00 Uhr im Opernhaus**

sind noch Karten von EUR 11,- bis EUR 65,- unter der Telefonnummer 069 - 13 40 400, online unter www.oper-frankfurt.de oder an unseren üblichen Vorverkaufsstellen erhältlich.

Der Interviewtext „**Welkes Leben kommt ins Blühen im Pflegeheim**“ kann honorarfrei von Redaktionen übernommen und veröffentlicht werden.
Bitte Belegexemplar an die FFA-Pressestelle senden.

Die Szenenfoto „Mephisto und Faust“ von Barbara Ritterhaus kann gegen Honorar bei Holger Engelhardt, Oper Frankfurt erworben werden:
Tel. 069 - 212 46 727
E-Mail: holger.engelhardt@buehnen.frankfurt.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

Dr. Bodo Sponholz-Stiftung